

REVIEWS, BIBLIOGRAPHICAL NOTES

Controlling the Past

Documenting Society and Institutions. Essays in Honor of Helen Willa Samuels (ed. by Terry Cook), Chicago, Society of American Archivists, 2011, 434 S.

Die Arbeit an der vorliegenden Festschrift wurde 2004 anlässlich der Verabschiedung von H. W. Samuels in den Ruhestand begonnen. Neunzehn Archivarinnen und Archivare mit langjähriger Berufserfahrung und Helen Willa Samuels selbst kommen mit ihren Sichtweisen und Konzepten zu Wort. Sie widmen sich jeweils aus dem Blickwinkel ihres speziellen Arbeitsgebietes der Frage, wie die Dokumentation moderner Gesellschaften und ihrer Institutionen im 21. Jahrhundert sichergestellt werden kann. Sie reflektieren amerikanische, kanadische und südafrikanische Herangehensweisen an die Bestandsbildung und Bewertung, die sie in Forschung und Lehre oder/und in leitender Position entwickelt und erprobt haben.

Das Buch besteht aus den zwei Hauptabschnitten "*Documenting Society*" und "*Representing Archives / Being Archival*". Diesen Abschnitten sind zwei spezielle rückblickende Reflexionen nachgestellt.

Im einleitenden Essay beschreibt der Herausgeber Terry Cook den Einfluss der Ideen von Helen Willa Samuels auf die archivische Arbeit im nordamerikanischen Raum und darüber hinaus. Er nimmt Bezug auf ihren Artikel von 1986 "*Who Controls the Past*", mit dem H. W. Samuels den Geist von G. Orwells "*1984*" beschworen hat. Darin leitet sie aus der Orwellschen Beschreibung "*who controls the past, controls the future; who controls the present, controls the past*" die Aufgabe des modernen Archivars ab und fordert ein grundlegendes Umdenken und eine bewusste Ausübung der archivischen Funktion der Bewertung. Die Bewertung wird als die entscheidende archivische Tätigkeit charakterisiert. Von H. W. Samuels und R. Cox wurde die Bewertung als „erste Verantwortung“ (Samuels/Cox *The Archivist's First Responsibility: A Research Agenda to Improve the Identification and Retention of Records of Enduring Value*, "American Archivist" 51, 1988) bezeichnet, von der alles andere abhängt. Diese Aussage wird ausführlich und nachvollziehbar begründet und dargelegt, warum Bewertung ein nie endender Prozess ist. Es wird aufgezeigt, wie sich die Rolle der Archivare in der Gesellschaft verändert hat und dass Helen Willa Samuels durch die Entwicklung von Dokumentationsstrategien und die von ihr geforderte institutionelle Funktionsanalyse ein *key player* in diesem Prozess war. Viele der Autorinnen und Autoren lernten sie im Rahmen ihrer langjährigen Tätigkeit als Archivarin des Massachusetts Institute of Technology (1977-2004) kennen und/oder haben mit ihr im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in der Society of American Archivists (SAA) zusammen gearbeitet und publiziert.

Einen Gesamtblick auf die Thematik der Festschrift bietet Terry Cook im Passus "*Unfolding the Themes of the Book*", in dem er beschreibt wie die Beiträge zusammenpassen und wie sich daraus die Fragen der modernen Dokumentation

ableiten lassen. Die im ersten Hauptabschnitt enthaltenen neun Beiträge beschäftigen sich mit den unterschiedlichen Kontexten, in denen Archivare ihre Bewertungsentscheidungen treffen und somit das dokumentarische Vermächtnis der Vergangenheit für die Zukunft bilden. Sie kontrollieren die Vergangenheit, obwohl sie selbst durch den Archivträger, durch Technologien, kulturelle und politische Verhältnisse determiniert sind. Der Archivar ist durch seinen oder ihren Kontext begrenzt und wird eindringlich ermuntert, seine Bewertungsentscheidungen transparent zu machen. Ausgehend von Samuels Leitmotiv für Archivare: *“ask questions, listen, find that next question ...”* auch und gerade, um ihre Bewertungsentscheidungen fundiert treffen zu können, entwickelt der Autor Tom Nesmith (Kanada) weiterführende Fragestellungen, um Samuels Konzept zu aktualisieren. Er fragt u.a. nach Theorien und Konzepten für die Bewertung und argumentiert, dass Forscher Zugang haben müssen zu den Fragestellungen des Archivars, die den Bestandsbildungs- und Bewertungsentscheidungen zugrunde liegen. So könnten Benutzer und künftige Archivare ein fundiertes Verständnis des Kontextes und zu den Geschichten der Überlieferungen entwickeln.

Der Beitrag von Gregory Sanford (Vermont State Archivist) bekräftigt den Wert der tieferen Kontextualisierung und Befragung. Sanford hat als Berufsanfänger gemeinsam mit Samuels am MIT gearbeitet und den Wert von oral history Projekten für die Erkundung des Kontextes von Überlieferungen untersucht. Der Archivar braucht aktive Partnerschaften, um die Archivalien und ihre Kontexte zu untersuchen und zugänglich zu machen. Die Wahrnehmung des Trägers der Archive verändert sich, sobald ein Service oder eine Dienstleistung angeboten wird, den der Träger selbst, Journalisten oder die Öffentlichkeit abfragen. Mit der Erfüllung bestehender Informationsbedürfnisse wird der Weg für eine Einbeziehung des Archivs in institutionelle Entscheidungen zum Records Management einschließlich der elektronischen Aktenführung bereitet.

Die Fragen der Kontextualisierung werden auch in den Beiträgen von Joan Schwartz und Nancy Barlett bezogen auf die Photographie (Schwartz) bzw. auf Farbe (*“The Complication of Color in an Academic Archive”*) betrachtet. Die folgenden drei Beiträge von Richard Cox, Bruce Bruemmer und Robert Horton beschäftigen sich mit modernen Institutionen und ihren speziellen Dokumentationsproblemen. R. Cox reflektiert die Auswirkungen moderner *“record-making”* Technologien (vom Photokopierer bis zum papierlosen Büro mit elektronischer Aktenführung, eMail-Korrespondenz und Internetzugang) und fordert die Weiterentwicklung der Bewertungsinstrumentarien auf der Basis des von Helen Samuels entwickelten Konzeptes. B. Bruemmer beklagt die geringe Beachtung der *“Corporate Archives”*, die unter anderen Bedingungen als Behördenarchive geführt werden und an die von ihren vornehmlich internen Benutzern ganz andere Erwartungen gestellt werden. Im Interesse einer möglichst umfassenden Dokumentation der Gesellschaft brauche es die Vielfalt der Archive. Bei allen Unterschieden sei es wichtig, dass diese Archive ihren Platz im Berufsverband SAA behalten und ihn als Forum des Austausches über berufliche Fragen und Strategien nutzen.

Ausgehend von Samuels Grundsatz, dass die wichtigste Rolle der Archivare jene als Analytiker, Planer und Vertreter sei, die ein Bewusstsein für dokumentarische Probleme schaffen, fordert Robert Horton die Archivare auf, anpassungsfähig zu sein, Kooperationen und Partnerschaften einzugehen und ihre eigenen Strategien und Konzepte ständig unter den veränderten Bedingungen in Frage stellen. In Bezug auf neue Technologien (digitale Arbeitsumgebungen) empfiehlt er eine Erweiterung der Perspektive, um übergreifende Lösungen entwickeln zu können.

Mit den Herausforderungen des digitalen Zeitalters beschäftigen sich die abschließenden zwei Beiträge des ersten Hauptabschnitts. Rick Barry (*Keeping Records in Changing Organizations*) leitet aus den Versäumnissen beim Wechsel von analogen zu digitalen Systemen neun detaillierte Vorschläge (S. 209-211) ab, die Archivare und Records Manager in die Lage versetzen sollen, auf die veränderten Bedingungen und Kommunikationssysteme adäquat zu reagieren. Richard Katz und Paul Gandel nähern sich den Herausforderungen aus der Sicht von IT-Spezialisten. Sie vergleichen vier Hauptetappen der Archivwissenschaft (als Archivy 1.0, 2.0, 3.0 und 4.0 benannt) und stellen die Veränderungen und Herausforderungen für die archivarische Tätigkeit gegenüber.

Im zweiten Hauptabschnitt der Festschrift steht der Umgang mit den im Rahmen der Bewertung ausgewählten Unterlagen im Mittelpunkt und es wird reflektiert, wer dokumentiert. Die Autoren untersuchen, wie bei der Masse an Dokumenten und verschiedenartigen Medien eine effiziente Verzeichnung sichergestellt werden kann und wie der Kontext zu erfassen ist. David Bearman und Elizabeth Yakel entwickeln in ihren Beiträgen Alternativen zur traditionellen Archivierung und den bisher benutzten Verfahren der inhaltlichen und formalen Erschließung. Bearman nutzt Computer für komplexe Analysen von Dokumenten (unter Berücksichtigung der Dokumentenstruktur) und über Datenbanken hinweg. Die Technik bleibt dabei Arbeitsmittel, das dem Archivar stärker wertschöpfende (*value-added*) Recherchen ermöglicht. Yakel (*Who Represents the Past? Archives, Records, and the Social Web*) wirbt dafür, dass der Archivar im Zeitalter von Web 2.0 seine/ihre Isolation und einseitige Kommunikation mit den Benutzern aufgeben soll zugunsten einer zeitgemäßen *multiple-way conversation* der Interessenten an der Vergangenheit, bei der Archivar zum Partner wird. Die Vision des *“moving from archival authority to shared authority”* (S. 275) beinhaltet die Einladung an die Aktenproduzenten und die Benutzer, den Archivar bei der Beschreibung des Inhaltes zu unterstützen, so dass dieser sich verstärkt der Kontextualisierung zuwenden kann. Damit kann eine grundlegend andere Beziehung zwischen Aktenproduzenten, Archivaren und Benutzern begründet werden. Anknüpfend an H. W. Samuels Modell des „collaborative team of stakeholders working on a documentation strategy“ entsteht das neue Paradigma (Terry Cook S. 15) der *representation of archives* in gemeinsamer Verantwortung von *“creators, archivists and users”*.

In den folgenden Beiträgen wird dem Naturell der Archivare (und Archivarinnen) nachgegangen. Die Autoren Brien Brothman, Fran Blouin, James O'Toole, Verne Harris und Randall Jimerson setzen sehr verschiedene Akzente der Betrachtung, die hier nicht einzeln besprochen werden können, obgleich ein jeder

eine differenzierte Betrachtung verdient hätte. Ausgehend von der Analyse der im Archivwesen ihrer Länder entstandenen Theorien, Konzepte, Strategien und Methoden stellen die Autoren ihre Überlegungen über den Charakter des modernen Archivars und seiner speziellen Perspektive vor. Das schließt die Frage nach der Identität des Archivars in Vergangenheit und Zukunft ein.

Die besondere Bedeutung der von H. W. Samuels und Terry Cook entwickelten Konzepte und Ideen stellt Verne Harris (Südafrika) in seinem Beitrag *“Ethics and the Archive: ‘An Incessant Movement of Recontextualisation’* dar, den er mit vier Grundthesen (S. 345/346) aus ihren Arbeiten einleitet. Harris betont den fortwährenden Einfluss von Samuels und Cook auf die archivische Theorie und Praxis. Anhand konkreter Beispiele (Aktenvernichtungen in der Übergangsphase vom Apartheid System zur Demokratie; Durchsicht des Überlieferungen aus der Gefängniszeit von Nelson Mandela) wird dargestellt, welche Auswirkungen die Machtverhältnisse auf die Archivarbeit haben können. Professional Codexes sind aus seiner Sicht nicht unbedingt dafür geeignet, die drängenden ethischen Fragen in gesellschaftlichen Umbruchsituationen zu beantworten. Hier ist der Archivar mit seinem Verantwortungsbewusstsein und seinen moralischen Werten, seinem Berufsethos, gefragt.

Jimerson nimmt die Schriften von Georg Orwell, auf die Samuels Bezug genommen hat, in den Focus und leitet aus der Betrachtung die Verantwortung und die Herausforderungen für Archivare heute und in der Zukunft ab. Archivare zählen zu den *“Information professionals”* die in Wahrnehmung ihrer beruflichen moralischen Verantwortung dafür Sorge tragen, dass in demokratischen Gesellschaften ein Gleichgewicht hergestellt wird zwischen der Überlieferungen der Machthabenden und derer, die bisher marginalisiert und stimmlos waren. Er fordert: *“Documenting society requires attention both to the leaders and to the common citizens, to voices of power and to victims of oppression. [...] Along with librarians, curators, records managers, and others, archivists should commit themselves to the values of public accountability, open government, cultural diversity, and social justice.”* (S. 377/378)

In den einleitenden Worten zu den Reflexionen über ausgewählte Schriften von H. W. Samuels betont die Autorin Elisabeth Kaplan, dass Samuels stets nach der Devise gearbeitet hat, die aus der Archivpraxis und der begleitenden theoretischen Bearbeitung gewonnenen Erkenntnisse mit anderen zu teilen. Sie verfasste Artikel, aber auch Guidelines und Fallstudien, um ihr Wissen weiterzugeben. Aus diesem Fundus wurden Publikationen (teilweise in Ko-Autorschaft mit Kolleginnen und Kollegen) aus den Jahren 1981 bis 2006 ausgewählt, denen eine besondere Bedeutung zugeschrieben werden. Diese wurden thematisch gruppiert, ihre Hauptinhalte zusammengefasst und eine kurze Einführung in den Kontext der Entstehung bzw. den Stand der Fachdiskussion gegeben.

Mit *“Learnings: Weaving It All Together”* als persönliche Reflexion bekommt Helen Willa Samuels in der Form eines Nachwortes die Gelegenheit, Personen, die ihren Lebensweg beeinflusst haben, zu benennen und von der Art ihrer Einflussnahme auf dem Berufsweg von der Musikbibliothekarin zur Universitätsarchivarin (University of Cincinnati 1972-1977; MIT ab 1977) zu

berichten. Sehr früh auf diesem Weg wurde sie in die Gemeinschaft des amerikanischen Berufsverbandes SAA aufgenommen. In den Folgejahren war Samuels in verschiedenen Komitees des SAA aktives Mitglied. Mit Unterstützung des SAA konnte H. W. Samuels gemeinsam mit Tim Ericson und Richard Cox von 1987 bis 1990 eine Seminarreihe zu Dokumentationsstrategien anbieten. Kanadische Kollegen luden sie 1989/1990 ein, das Konzept der Dokumentationsstrategien vorzustellen. Ihre Fragen und ihre Kritik spornten Samuels an, ihre Theorien zu vervollkommen.

Die Lektüre der Festschrift lässt den Leser / die Leserin eintauchen in die fachlichen Diskussionen der zurückliegenden 30 Jahre, vornehmlich im nordamerikanisch geprägten Archivwesen. Aber der Band ist alles andere als eine retrospektive Darstellung! Alle Beiträge zu dem gewählten Oberthema sind prospektiv angelegt. Aus ihnen spricht die hohe Wertschätzung für Helen Willa Samuels und ihre Mitstreiter. Ihr Werk wird als Ausgangspunkt genutzt, um die Archivtheorie weiterzuentwickeln und anwendungsfähige Konzepte für die Praxis bereitzustellen. Die Verfasserin wünscht der Festschrift und den Schriften von H. W. Samuels eine breite Leserschaft.

Christine Gohsmann

***Energy Security, Economic Politics, Strategies and Implications* (ed. by Carlos Pascual and Jonathan Elkind), Washington DC, Brookings Institution Press, 2010, 279 p.**

“Interesting” is a term less desirable in book reviews. However, it is the best word to describe this volume, which deals with very actual topics of international politics, geopolitics and environmental sciences. It is set up by two active US diplomats – Carlos Pascual, US Ambassador in Mexico and previously in Ukraine, and Jonathan Elkind, currently principal deputy assistant secretary for policy and international energy at the US Department of Energy. It includes several studies that deal with very contemporary issues of energy politics. Most of the contributors are experts currently working at the Brookings Institution and the combination of their writings offers to the reader not only an enjoyable lecture, but also an interdisciplinary image of the current issue of fossil-based energy.

As structure, the volume is composed by three parts and ten studies. Entitled “Geopolitics”, the first part contains four studies that deal with certain issues of geopolitics, the relationship between energy production and supply. The first study, signed by Carlos Pascual and Evie Zambetakis, “The Geopolitics of Energy: from Security to Survival” has a general feature and is also an introductory synthesis, which refers to contemporary key issues of contemporary energy politics on the Great Powers’ level from a global perspective. Suzanne Maloney’s “Energy Security in the Persian Gulf: Opportunities and Challenges” presents the evolution of the historical context of the Middle East’s oil resources having a special focus on